
„Krise des Steuerstaats“

Schumpeters Beitrag zur politischen Ökonomie der
Staatsfinanzen – Ein Nachtrag zum hundertsten
Geburtstag von J. A. Schumpeter 1983*

Rudolf Hickel

„Niemals sollte man eigentlich sagen: Der Staat tut das oder jenes. Immer kommt es darauf an zu erkennen, wer oder wessen Interesse es ist, der oder das die Staatsmaschine in Bewegung setzt und aus ihr spricht“

J. A. Schumpeter (1918, 1976, S. 377)¹

1. Schumpeters „Krise des Steuerstaats“ – Ein verdrängtes Paradigma

Schumpeters innovativer Beitrag zur „Politischen Ökonomie der Staatsfinanzen“ gehört zu den bestgehütetsten Geheimnissen der breiten Lehrbuch-Finanzwissenschaft. Die vorherrschende Finanzwissenschaft, die nahezu verbindungslos eine entscheidungsorientierte Lehre staatlichen Handelns im engen Korsett der allgemeinen Gleichgewichtstheorie einer Darstellung von öffentlichen Finanzierungstechniken – ohne explizite Problematisierung der institutionellen Voraussetzungen gegenüberstellt, gibt kaum einen Zugang zu einer historisch fundierten Rekonstruktion staatlichen Handelns aus den ökonomischen Strukturen zu erkennen. Dieser Ansatz einer Verknüpfung ökonomischer und staatlicher Strukturen firmiert allenthalben unter der fachsystematischen Rubrik „Finanzsoziologie“, die für die heutige Finanzwissenschaft keine Rolle mehr spielt. So darf es auch nicht

*) Dieser Beitrag basiert auf einem Referat, das anlässlich eines „Schumpeter-Kolloquiums“ (durchgeführt von Prof. Dr. K.-G. Zinn) an der RWTH Aachen am 28. Oktober 1983 gehalten wurde.

¹) Zitate aus Schumpeters Buch „Krise des Steuerstaats“ stammen aus der Neuauflage von 1976 und werden direkt mit einer Seitenangabe versehen.